

Kultur.Forscher! konkret

Ästhetische Forschung in der Schule –
Einblicke in die Praxis



Gemeinsam auf Forscherreise in Hessen

So viel forschendes Lernen war selten: Eine Woche lang gingen hessische Jugendliche gemeinsam auf Entdeckungsreise. Fast 400 Schülerinnen und Schüler aus sieben Schulen in Frankfurt und Kassel besuchten sich gegenseitig und erkundeten zusammen Theater und Museen. Während der *Kultur.Forscher!*-Woche wurden die Jugendlichen selbst zu Lernbegleitern – und bekamen viele Anregungen, was man alles erforschen kann.

Kultur.Forscher!
Kinder & Jugendliche auf Entdeckungsreise

Wer stoppt den Meteoriten?

Selbst aktiv werden und forschen, darum ging es bei den Projekten der *Kultur.Forscher!-Woche* in Hessen. Ob sie ihre eigenen Trickfilme entwarfen, Yoko Onos Performancekunst neu interpretierten oder als Museumsexperten andere Schüler durch Ausstellungen führten – die Kinder und Jugendlichen hatten Spaß an den Herausforderungen der Forscherrolle. Und stiegen auch gleich in die Projekte der anderen Schulen mit ein.

Strand oder Schule, Weltall oder Wald, Dorf oder Disco? Ein Stop-Motion-Trickfilm braucht eine Kulisse. Daher haben die Sechstklässler der IGS West bereits ein paar Vorschläge aufgemalt und ihren Gästen im Frankfurter Filmmuseum mitgebracht. Schließlich werden die Schülerinnen und Schüler von der IGS Herder heute genug damit zu tun haben, sich eine eigene, kleine Geschichte auszudenken, die entsprechenden Figuren zu malen, auszuschneiden und abzufotografieren. Eine Starthilfe kann da nicht schaden.

24 Bilder pro Minute hat ein Film. Drei Stunden lang haben die bereits filmerfahrenen Schülerinnen und Schüler der IGS West Gleichaltrige von der IGS Herder in den Werkstattbereich des Frankfurter Filmmuseums geladen. Da heißt es sofort anzufangen, damit nachher auch wirklich Bilder über die Leinwand flimmern.

Workshop-Leiterinnen Aleyna und Nour können deswegen gar nicht verstehen, dass ihre Gäste sich so viel Zeit damit lassen, ihre Geschichte zu entwickeln. „Nehmt doch einfach Superman, der geht ins Weltall

und rettet ein Schwein oder so“, sagt die zwölfjährige Nour. Alle lachen. Jasmina von der IGS Herder greift die Idee jedoch umgehend auf: „Es könnte auch ein Meteorit auf die Erde zurasen. Dann entdeckt ein Junge in der Schule, dass er besondere Fähigkeiten hat. Er hält den Meteoriten auf und rettet die Welt.“ Nour nickt. Und verteilt die Rollen: „Nicht, dass ihr jetzt dumm rumsitzt, ich meine, nicht, dass ihr euch langweilt, ihr könnt auch schon mal Buchstaben für den Titel ausschneiden und den Meteoriten malen.“ Klare Ansagen von einer Sechstklässlerin – und die Besucher machen sich an die Arbeit.

„Unsere Idee ist es, dass die Schüler selber etwas ausprobieren und auch lernen, mit der Technik umzugehen“, sagt Gerhard Müller-Waldheim, Stufenleiter an der IGS West und dort zuständig für die kulturellen Projekte. Inzwischen habe fast jeder Schüler irgendein Gerät in der Tasche, mit dem sich Videos abspielen lassen. „Uns geht es darum zu zeigen: Ihr müsst nicht immer bei Youtube gucken, ihr könnt auch selber Fil-



„Was Kultur für mich bedeutet?
Dass man mehr von der Welt erfährt.
Wir kennen uns zwar in Frankfurt aus,
ich wusste aber nicht, dass es hier ein
Filmmuseum gibt. Da war ich vorher noch
nie. Man sieht so ein Haus und denkt
sich nichts Besonderes – und dann ist da
ganz viel drin! Wir waren jetzt schon vier
Mal hier, und man sieht immer wieder
etwas Neues und will dann noch mal
herkommen.“

–Aleyna, 11 Jahre, Schülerin

me machen – sogar Trickfilme.“ Im Werkstattbereich stehen die Möglichkeiten bereit. Was die Schülerinnen und Schüler daraus machen, was genau sie erforschen und entdecken wollen, das entscheiden sie allein – und in dieser Woche gemeinsam mit zumeist gleichaltrigen *Kultur.Forscher!* einer Partnerschule. Das Projekt im Frankfurter Filmmuseum ist eines von vielen der ersten hessischen *Kultur.Forscher!*-Woche. Sieben Schulen aus Frankfurt am Main, Kassel und Melsungen haben die Woche gemeinsam mit ihren außerschulischen Partnern und ihrem Prozessbegleiter Christian Kammler organisiert. Die rund 300 teilnehmenden Schülerinnen und Schüler erleben in diesen Tagen, dass sich nicht nur ihr eigener Kurs oder ihre eigene Schule intensiv mit Kultur auseinandersetzt. Zwar lebt das Programm *Kultur.Forscher!* generell von der Begegnung: Schülerinnen und Schüler verlassen



ihre Klassenzimmer, sie besuchen außerschulische Lernorte, sie lernen Künstler, Regisseure oder Kuratoren kennen. Doch jetzt lernen sie auch andere junge *Kultur.Forscher!* kennen, sie forschen gemeinsam, lernen von- und miteinander, und entdecken die Projekte der anderen.

Auf dem Frankfurter Römer legen *Kultur.Forscher!* zweier Schulen zur Mittagszeit ihre Schatten übereinander, während sich andere nebenan in der Schirm Kunsthalle ein T-Shirt vom Leib schneiden lassen. Die Anleitungen zu ihren Performances, die sie einander laut vorlesen, stammen von Yoko Ono. Im Schauspiel Frankfurt versuchen Siebtklässler von der Helmholtzschule gemeinsam mit ihren Gästen, einen Raum szenisch darzustellen, den sie zwar hören, aber nicht sehen können. Und im Museum für Moderne Kunst (MMK) werden Siebtklässler nicht nur im übertragenen Sinne an die Hand genommen: Gleichaltrige

Eine Methode, die für die *Kultur.Forscher!* hilfreich war: Schülerinnen und Schüler führen einander durchs Museum

Wozu dient die Methode?

In der Auseinandersetzung damit, was für andere interessant sein könnte, stellen sich den Jugendlichen andere Fragen, als wenn sie das Wissen über Exponate nur für sich selbst aufnehmen und abspeichern. Sie nehmen im Museum eine aktive Rolle ein, werden von Rezipienten aktiv Handelnden, die sowohl interaktive als auch ästhetisch-praktische Elemente einsetzen. Abgesehen vom fachlichen Wissen erwerben sie also auch soziale und methodische Kompetenzen.

Wie funktioniert die Methode?

Die Schülerinnen und Schüler entscheiden sich in Kleingruppen für Exponate und Themen, die sie intensiver erforschen wollen. Sie recherchieren in Bibliotheken und im Internet und befragen Experten – auch dazu, worauf es bei einer Führung ankommt. Sie stellen Bezüge zum Zeitgeschehen und zu ihrer Lebenswelt her.

Was braucht man dafür?

Ein Museum, das bereit ist, sich auf ein solches Experiment einzulassen und dieses professionell unterstützen kann. Einen Projektzeitraum von mehreren Wochen. Und natürlich Klassen einer Partnerschule oder der eigenen Schule, die an einer solchen Führung teilnehmen wollen.

„*Kultur.Forscher!* hat auch mein eigenes Leben und meinen Alltag verändert. Ich hinterfrage viel mehr und schaue mir alles genauer an. Ich versuche sogar, auf meinem Heimweg von der Schule nach Hause immer neue Wege zu gehen. Im Alltag übersieht man sonst so vieles.“

—Myjde Damar, Lehrerin

stellen ihnen ihren Lieblingssaal vor. Dazu verbinden sie ihren Gästen allerdings erst einmal die Augen. Wie klingt dieser Saal? Wie groß könnte er sein? Was könnte hier alles zu sehen sein? Die Schülerinnen und Schüler machen sich selbst ein Bild, zunächst auf Zeichenpapier. Zuvor hatte Damir aus der 7b der Helmholtzschule allen Teilnehmern die drei wichtigsten Regeln fürs Verhalten im Museum genannt und diese auch begründet: Nichts anfassen, nicht rennen, nicht schreien.

In Kassel dagegen darf gerannt werden, sogar geschrien, und angefasst ebenfalls. Die Carl-Schomburg-Schule hat in eine benachbarte Freestyle- ▶

◉ Halle geladen, um hier einiges auszufechten. Hölzerne Übungsstäbe fest in der Hand stehen sich die Gäste von der Geschwister-Scholl-Schule aus Melsungen und ihre Gastgeber gegenüber. Eine Hand hinterm Rücken, die andere mitsamt Stab erhoben, tänzeln sie umeinander herum. Immer wieder klackt Holz auf Holz. Zum Auftakt präsentierten die Kasseler ihre Fechtkunst bereits in einer kurzen Szene aus dem Theaterstück „Philipp reloaded 1518“, das sie in knapp zwei Monaten uraufführen werden.

„Für meine Schüler ist es eine tolle Erfahrung, einmal die Rolle des Lehrenden zu übernehmen und zu zeigen, was sie alles können“, sagt Eckard Lück, Lehrer an der Carl-Schomburg-Schule. Er ist auch stolz darauf, wie seine *Kultur.Forscher!* heute ihren Gäste aus Melsungen und von der Anna-Schmidt-Schule in Frankfurt begegnet sind. Zur Begrüßung haben sie sogar einen Schokoladenkuchen mit *Kultur.Forscher!*-



„So etwas wie heute haben wir noch nie gemacht, so eine gemeinsame Aktion mit einer anderen Schule. Es sind überhaupt noch nie Schüler von einer anderen Schule zu uns gekommen. Ich finde das gut. Wir können ihnen zeigen, was wir bei *Kultur.Forscher!* machen und dass das wirklich unser Projekt ist.“

—Geeta, 16 Jahre, Schülerin

Schriftzug gebacken. Und obwohl die Tage lang seien und weit über das übliche Schulpensum hinausgingen, habe er niemanden meckern oder jammern hören: „Im Gegenteil: Sie würden gern noch weiter machen.“

Am Mittwoch sind die Kasseler selbst zu Gast. Die Projektklasse 9/10 der IGS Herder hat sich in den letzten Wochen intensiv im Frankfurter Museum der Weltkulturen umgeschaut. Jetzt zeigen sie ihren Besuchern in Kleingruppen die Ausstellung

„Trading Style“. „Guckt mal hier, so was würde man in einem deutschen Supermarkt nicht finden, oder?“ Mohammed zeigt auf eine Vitrine voller Gürtel, sie stammen aus Westafrika, Neuguinea und Venezuela. Nicht nur bei seiner Führung wird wieder einmal deutlich: *Kultur.Forscher!* stellen viele Fragen. Würdet ihr so etwas tragen? Was denkt ihr, was das ist? Habt ihr so etwas schon mal gesehen?

„Ich finde, dass sich das Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern durch *Kultur.Forscher!* verbessert. Man kooperiert anders miteinander. Unser Lehrer versteht uns auch, er spricht unsere Sprache. Dabei haben wir sonst wenig mit Kultur zu tun. Wir spielen lieber Fußball auf der Straße.“

—Samed, 16 Jahre, Schüler

Die jungen Besucherinnen und Besucher denken mit, sie setzen das Geschehen in Bezug zu ihrer eigenen Lebenswelt, sie stellen ihrerseits Fragen. Und sie hören zu, verblüffend konzentriert sogar, wenn ihnen motivierte Gleichaltrige etwas erklären, sei das nun beim Fechten oder bei einer Museumserkundung. Dass sich die Schülerinnen und Schüler vorher nicht kannten, mag den Respekt, mit dem sie einander begegnen, verstärken. Die Carl-Schomburg-Schüler berichteten ihrem Lehrer Eckhard Lück, dass ein Gast aus Frankfurt sich bei ihnen entschuldigt habe, als er nicht richtig aufgepasst hatte. „So gehen unsere Schüler sonst nicht miteinander um, das hat sie sehr beeindruckt“, sagt er.

Und die Schülerinnen und Schüler selbst? Manche von ihnen hätten sich nach der Projektphase noch mehr Freizeit mit ihren Gastgebern gewünscht, Zeit zum Eis essen oder um sich deren Lieblingsecken in der fremden Stadt zeigen zu lassen. Mit ihren gemeinsamen *Kultur.Forscher!*-Aktionen aber zeigten sich alle zufrieden. „Wenn ich hier allein durchgelaufen wäre, dann hätte ich längst nicht so viel mitbekommen“, sagt die 15-jährige Hazal aus Kassel nach dem Besuch im Museum der Weltkulturen. Zuvor lobte eine Siebtklässlerin in der Feedback-Runde im MMK: „Erwachsene können das nicht so spaßig, die reden zu viel.“ Und Dominik von der Schillerschule, der sich im Städel Museum für eine Führung von drei engagierten Mitschülerinnen zum Thema „Neon“ entschieden hatte, bedankte sich anschließend mit Worten: „Das war die interessanteste und interaktivste Kunstführung, die ich je erlebt habe.“ ●

„Kultur ist ja eigentlich alles“

Dienstagnachmittag um halb vier im Regionalexpress 4161 von Kassel nach Frankfurt am Main. Georgia (15), Kaan (15), Noah (14), Cecilia (14), Alix (15) und Sebastian (17) haben es sich in zwei benachbarten Sitzecken gemütlich gemacht. Die Turnschuhe liegen unter den Sitzen, die bestrumpften Füße auf den Polstern oder den Beinen des Gegenübers. Eine Tüte Gummibärchen macht die Runde. Die Neuntklässler sind bereits erfahrene *Kultur.Forscher!*. An der Anna-Schmidt-Schule, einem Frankfurter Gymnasium, wird *Kultur.Forscher!* als Wahlfach für Acht- und Neuntklässler angeboten, das man zwei Jahre lang belegt.

Anscheinend ist die Auseinandersetzung mit dem forschenden, kulturellen Lernen sehr intensiv. Die Schülerinnen und Schüler fangen sofort an zu erzählen, ein Wort gibt das nächste, jeder möchte etwas beitragen. Lehrerin Doris Schmidt sitzt eine Reihe weiter und was sie aufschnappt, verblüfft sie zunehmend. „Wir sehen uns ja jede Woche, daher bekomme ich solch reflektierte Aussagen normalerweise nicht zu hören“, wird sie später sagen.

Derzeit entwickelt ihr Kurs ein Theaterstück mit dem Arbeitstitel „Aus der Reihe tanzen“. Es soll um Freiheit gehen – wie immer haben sich die *Kultur.Forscher!* ihr Thema selbst ausgesucht. Die Rollen der Wärter sind bereits vergeben, auch jene der Rebellen am Arbeitsplatz der Unterdrückten. Der heutige Ausflug zur Carl-Schomburg-Schule in Kassel passte da gut ins Programm: Den kleinen Grundkurs im Fechten wollen die Neuntklässler gleich in ihr Stück einbauen. Und ganz nebenbei konnte Lavinia den Fechtlehrer und Ballettmeister Edward Figurski auch noch dazu befragen, wie sie auf der Bühne überzeugend in Ohnmacht fallen kann, ohne sich dabei weh zu tun.

Was bedeutet es für euch, *Kultur.Forscher!* zu sein?

Kaan: Zunächst einmal Kultur kennen zu lernen, zu analysieren, zu interpretieren und nachzuvollziehen, und dabei erst einmal nichts verändern zu wollen, sondern einfach zu versuchen zu verstehen. Dann bedeutet es aber auch, etwas selber zu machen, so wie wir es mit unserem Theaterprojekt gerade tun.

Noah: Und sich dabei ein bestimmtes Thema unter einem bestimmten Blickwinkel anzuschauen, um dann dazu selbstständig etwas zu entwickeln.

Sebastian: Als *Kultur.Forscher!* bemüht man sich auch darum, andere kulturelle Gruppen und deren Hintergrund zu verstehen.

Was ist das Besondere an euren *Kultur.Forscher!*-Stunden?

Georgia: Das Tolle an *Kultur.Forscher!* ist, dass man nichts Falsches sagen kann. Und dass man in einer Gruppe zusammen ist, in der man die Vorlieben aller berücksichtigt. Man wächst als Gruppe sehr zusammen, das ist bei *Kultur.Forscher!* anders als im normalen Unterricht.

„Als Lehrer habe ich gelernt, mich selber zurückzunehmen und auch mal loszulassen. Wir lassen die Schülerinnen und Schüler selber etwas entwickeln, und das ist für sie nicht immer ganz einfach. Wenn sie jetzt in der Hessen-Woche andere dazu anregen sollen, forschend zu arbeiten, ist das eine weitere, große Herausforderung. Aber auch eine tolle Chance, weil sie ihre eigenen Erfahrungen weitergeben können.“

—Gerhard Müller-Waldheim, Lehrer

Alix: Das liegt auch daran, dass wir viele Ausflüge machen und immer wieder anderen Menschen begegnen, seien das nun Künstler oder heute den anderen Schülern aus Kassel.

Kaan: Im Unterricht geht es immer um das, was wir noch nicht wissen. Als *Kultur.Forscher!* knüpfen wir auch an Dinge an, die uns bekannt sind, oder zumindest manchen von uns, weil ja jeder andere Interessen hat.

Noah: Im Unterricht macht man oft etwas, und weiß zunächst einmal gar nicht, wofür man das lernen soll. Bei *Kultur.Forscher!* sehe ich das eher. Wie das ▶

◀ Fechten heute, das können wir für unser Theaterstück gut gebrauchen.

Kaan: Wobei auch das Fechten nur Mittel zum Zweck ist. Es geht darum, aus sich selber herauszugehen.

Noah: Und zu sehen, welche Stärken und Schwächen man hat, und das dann direkt anzuwenden.

Bestimmt ihr selber, woran ihr arbeiten möchtet?

Cecilia: Ja. Die Lehrer machen zwar Vorschläge, aber sie lassen uns entscheiden.

Georgia: Das Gute ist, dass es in diesem Fach keine Vorschriften gibt. Dadurch macht alles mehr Spaß. Bei *Kultur.Forscher!* bestimmen wir unseren eigenen Lehrplan.

Sebastian: Trotzdem gibt es natürlich immer mal wieder etwas, das einen anfangs nicht ganz so interessiert. Aber wenn man sich ins Zeug legt und mit Engagement bei der Sache ist, dann kommt trotzdem etwas dabei heraus.

Ist euch der Prozess wichtiger oder das Ergebnis, zum Beispiel eine Theateraufführung?

Cecilia: Wenn man das nicht präsentieren könnte, dann hätte man ja gar keinen Anreiz, das wäre irgendwie umsonst.

Georgia: Wir denken schon, dass wir unser Theaterstück aufführen werden.

Alix: Deswegen strengt man sich dann auch richtig an.

Lernt ihr etwas anderes als in den anderen Fächern?

Georgia: Wenn man *Kultur.Forscher!* richtig auf sich wirken lässt, dann erlebt man sich selber anders und lernt sich anders kennen.

Cecilia: Teilweise lernt man sogar seine eigenen Grenzen kennen. Weil man so viele verschiedene Dinge macht. Heute das Fechten zum Beispiel. Neu-



lich haben wir mal gesprayed, das macht man sonst ja auch nicht.

Alix: Oder Schauspiel und Tanzen. Das hätte ich vorher nie gedacht, dass mir das Spaß machen könnte.

Kaan: Toll ist auch, dass *Kultur.Forscher!* für jede Person unterschiedliche Auswirkungen hat.

Georgia: Die eigene Person ändert sich.

Alix: Es fördert uns.

Sebastian: Ich merke, dass ich offener geworden bin, kontaktfreudiger. Das liegt auch daran, dass wir mit so viel verschiedenen Leuten reden. Neulich an der U-Bahn habe ich einfach eine Frau angesprochen, die da mit ihrem Handy stand und sie gefragt, ob sie mir das Gerät empfehlen könnte. Wir haben uns zehn Minuten lang unterhalten und sogar zwei Bahnen vorbei fahren lassen, es wird sie also auch nicht gelangweilt haben. So etwas hätte ich früher nie gemacht.

Alix: Am Anfang ist vieles aber eine große Herausforderung.

Cecilia: Stimmt, aber es machen ja alle mit, man ist mit diesen Erfahrungen nicht allein.

Hat sich euer Kulturbegriff verändert?

Cecilia: Wir haben inzwischen viel mehr Erfahrungen, die man anwenden kann.

Alix: Das merke ich auch im Kunstunterricht. Wir kennen ja mittlerweile sogar viele Künstler persönlich. Bei *Kultur* geht es ja nicht um Museen, sondern um Menschen.

Bastian: Wir sind es schließlich selber, die unsere Kultur bestimmen.

Noah: Kultur ist ja eigentlich alles. Und wir könnten auch fast alles zu einem Projekt machen. ●

„Man sollte mit dem, was man tut, wirklich viel mehr nach draußen gehen. Viele Schulen arbeiten ähnlich – warum sollte man sich nicht öfter zusammen tun? Die Organisation der *Kultur.Forscher!*-Woche war für uns unproblematisch. Wir können inzwischen vieles auf uns zukommen lassen, das hat man hier gespürt. Alle fanden eine Beschäftigung. Und es gab einen wirklichen Mehrwert.“

—Marina Bock, Lehrerin

„Die ersten Gegenbesuche sind geplant“

Kristina Weichsel, Lehrerin an der Schillerschule, Frankfurt am Main, über die Idee zur *Kultur.Forscher!*-Woche in Hessen, kreativen Schwung und das Lernen im Austausch.



Wie ist die Idee zu einer *Kultur.Forscher!*-Woche in Hessen entstanden?

Kristina Weichsel: Der Ursprung geht auf einen Projekttag vor drei Jahren zurück. Da haben wir uns mit den ersten drei hessischen *Kultur.Forscher!*-Schulen auf einem stillgelegten Flughafengelände in Frankfurt-Bonames getroffen, um uns gegenseitig zu zeigen, woran wir gerade arbeiten. Eine anregende Atmosphäre war uns wichtig, daher hatten wir uns einen ungewöhnlichen Ort ausgesucht. Die Schülerinnen und Schüler haben den Tag mit gestaltet und auch selbst Projekte geleitet. Dieser Tag war dann ein voller Erfolg. Indem man etwas gemeinsam erlebt und die anderen teilhaben lässt, erweitern alle ihren Horizont. Daher haben wir uns auf einem regionalen Netzwerktreffen darauf verständigt, so etwas noch mal auf die Beine zu stellen – und zwar mit allen sieben *Kultur.Forscher!*-Schulen, die es inzwischen in Hessen gibt.

Arbeiten die hessischen Schulen auch sonst eng zusammen?

Kristina Weichsel: Wir treffen uns regelmäßig, der Austausch ist intensiv und auch inspirierend. Sonst wäre die *Kultur.Forscher!*-Woche so auch nicht möglich gewesen. Es war ja ein ziemlicher organisatorischer Aufwand, und wir mussten genau überlegen, wie wir das quasi nebenbei, also neben dem normalen Schulalltag, schaffen. Christian Kammler, unser Prozessbegleiter, hat uns dabei sehr unterstützt und motiviert. Seit unsere Gruppe größer geworden ist, sind wir vielleicht nicht mehr ganz so flexibel, dafür haben wir aber eine größere Bandbreite an Projekten. Das hat die Arbeit auch inhaltlich bereichert, weil neue Menschen andere Impulse in die Gruppe bringen. Außerdem sind im Laufe unserer Arbeit einige außerschulische Partner hinzu gestoßen, die hier

„Ich finde es ganz wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler in der Hessen-Woche erleben können, dass *Kultur.Forscher!* nicht nur uns und unsere Schule beschäftigt. Wir haben lange überlegt, was wir in der Woche anbieten wollen. Es geht ja nicht darum, hier eine Revue zu zeigen, sondern andere an unserem Forschungsprozess teilhaben zu lassen. Das ist natürlich ein größeres Risiko, aber es lohnt sich.“

—Tina Baumung, Lehrerin

jeder kennt, große Frankfurter Museen und Theater. Das stärkt unsere Sichtbarkeit, was ja nicht ganz unwichtig ist.

Welche Rolle spielen Austausch und Zusammenarbeit für die alltägliche *Kultur.Forscher!*-Arbeit bzw. für das forschende Lernen überhaupt?

Kristina Weichsel: Ich finde es extrem wichtig, sich in einem größeren Kontext zu verorten und zu wissen: Da gibt es ein gemeinsames Anliegen, auf das man sich berufen kann. Der Austausch bei den Netzwerktreffen, auch den bundesweiten, bettet die eigene Arbeit ein, er bereichert sie, macht sie fundierter und qualitativ hochwertiger. Abgesehen davon, dass man natürlich auf mehr Ideen kommt, wenn man gemeinsam überlegt. Ich kann bei unseren Treffen immer richtig auftanken und fahre mit neuen Ideen und kreativem Schwung wieder nach Hause. Oft bekomme ich auch ganz konkrete Anregungen, zum Beispiel für eine neue Methode, die ich einsetzen oder für einen Ort, den ich mit meinen Schülerinnen und Schülern erforschen möchte.

Was war das Besondere dieser Projektwoche?

Kristina Weichsel: Normalerweise fehlt uns sowohl die Zeit als auch der Rahmen, mal bei anderen Projekten reinschnuppern und wirklich mitzuerleben, was dort passiert. Das war in der *Kultur.Forscher!*-Woche jetzt möglich. Wir konnten wirklich von und mit ▶

den anderen lernen. Jede Person und jede Institution hat etwas beigesteuert. Unser Netzwerk ist dadurch noch lebendiger geworden. Die Schülerinnen und Schüler haben verschiedene kulturelle Orte in Frankfurt und Kassel erlebt und wissen jetzt, wo noch etwas zu entdecken wäre. Und vor allem konnten sie einander gegenseitig etwas zeigen, sie waren in den Rollen der Gebenden und der Nehmenden.

Gemeinsam mit einer Kollegin haben Sie ein Projekt gemanagt, bei dem Ihre Schülerinnen und Schüler von der Schillerschule 120 jugendliche Gäste von drei Schulen durch das Städel-Museum geführt haben. Das klingt sehr aufwändig ...

Kristina Weichsel: Bei der Organisation hat uns das Städel Museum sehr helfen können. Wie viele Gruppen können wir überhaupt empfangen? Wie plant man Zeiten für Garderobe und Toilettengänge ein? Welche künstlerischen Materialien kann uns das Städel für kreative Impulse bereitstellen? Da haben die Kollegen viel Erfahrung. Außerdem durften die Schüler selbstständig in den Museumsateliers arbeiten. Natürlich war es aufwändig, aber wir hatten alles durchdacht und so lief es vor Ort ganz reibungslos.



Hat sich der Aufwand also gelohnt?

Kristina Weichsel: Definitiv ja. Das hat sich direkt und sofort an den Rückmeldungen gezeigt. Da kamen einige ganz freudestrahlend aus dem Museum. Ich habe richtig merken können, wie unseren Schülerinnen und Schülern ein Stein vom Herzen fiel: Wow, wir haben es geschafft! Vor allem das positive Feedback

„Die Kulturpartner bieten Kindern und Jugendlichen die Gelegenheit, sich in einem anderen Kontext als der Schule als aktiv Handelnde zu erleben. In der *Kultur.Forscher!*-Woche konnten sie sich und ihre Perspektiven einbringen, sich untereinander austauschen und auch Verantwortung übernehmen – das ist ein guter Weg, um eigene Zugänge zu Kunst und Museen zu ermöglichen.“

—Katharina Mantel, Leiterin der Kunstvermittlung im MMK Museum für Moderne Kunst, Frankfurt am Main

seitens der geführten Schüler hat sie sehr motiviert. Es hat ihnen Spaß gemacht und sie haben viel mitnehmen können, und das auf ganz unterschiedlichen Ebenen. Wie entwickle ich eine Idee und ziehe sie durch? Wie präsentiere ich etwas außerhalb der Schule, wie gehe ich auf andere Menschen zu, wie verhalte ich mich im Museum? Vom fachlichen Wissen über die Kunstwerke und die Künstler einmal ganz abgesehen. Was sie im Städel erlebt haben, ist in keiner Weise vergleichbar mit der Bildbetrachtung in einem Schulbuch. Das macht die Qualität des Projekts aus.

Wie wird es weitergehen?

Kristina Weichsel: Wir werden an unserer Schule eine Kartei anlegen, damit Lehrer und Schüler unsere Führungen buchen können. Auch das Städel Museum denkt darüber nach, an speziellen Veranstaltungen auf unsere *Kultur.Forscher!* zurückzukommen. Es sind viele Kontakte geknüpft worden in dieser Woche, auch unter den Schülerinnen und Schülern, die einander wiedersehen wollen. Im kleinen Rahmen wird die *Kultur.Forscher!*-Woche daher weiter wirken. Die ersten Gegenbesuche sind bereits geplant.

Fotos: Sonja Rode, Katrin Probst (DKJS) / Text: Beate Köhne

KONTAKT

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung

Christina Leuschner

Programmleiterin *Kultur.Forscher!*

Tel.: (030) 25 76 76 - 66

christina.leuschner@dkjs.de

Weitere Informationen und Materialien zur Ästhetischen Forschung und zum Programm *Kultur.Forscher!* finden Sie unter www.kultur-forscher.de